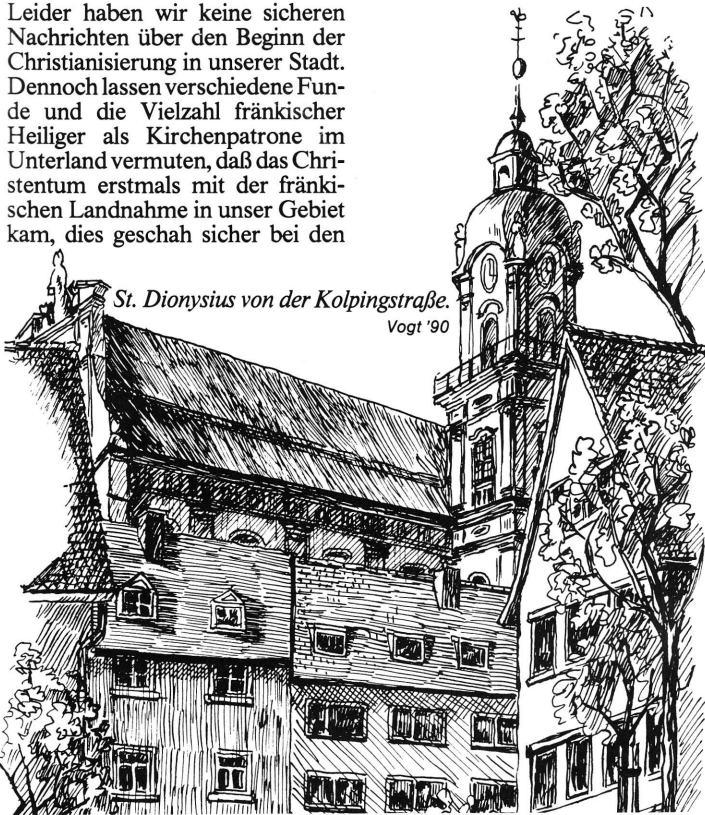


Von fränkischen Heiligen und der Kirche St. Dionysius

Leider haben wir keine sicheren Nachrichten über den Beginn der Christianisierung in unserer Stadt. Dennoch lassen verschiedene Funde und die Vielzahl fränkischer Heiliger als Kirchenpatrone im Unterland vermuten, daß das Christentum erstmals mit der fränkischen Landnahme in unser Gebiet kam, dies geschah sicher bei den



Völkerbewegungen, die abschließend in das Großreich Karls des Großen mündeten. Danach waren es nochmals irisch-schottische Mönche, die erneut hier missionierten und das Christentum ausbauten.

1935 fand Gustav Scholl, ein Meister der archäologischen Heimatforschung, in einem merowingischen Grab an der Binswangerstraße eine Fibel aus Bronzeblech, die ein gleicharmiges mit Zierlinien eingefäßtes Kreuz aufweist. Nach den Untersuchungen von Dr. Koch reicht der Fund in die Zeit zurück, als der irische Mönch Kilian im fränkischen Raum tätig war. Patronate zum heiligen Kilian bestehen beispielsweise in Heilbronn, Duttenberg und Herbolzheim. Ein typisch fränkisches Patronat ist der heilige Martinus, wie in Erlenbach und Sontheim. Martinus war der große Heilige der Franken, er wurde vor allen anderen in besonderer Weise verehrt. Um 316 kam er als Sohn eines römischen Offiziers zur Welt, wurde Soldat und zum Gar-

derer ausgebildet, ließ sich mit 18 Jahren taufen, lebte als Mönch bei Genua und Poitiers und wurde 371 als Bischof von Tours eingesetzt. Er hatte durch sein tiefgläubiges Christentum und seine ausgeprägte Liebe zur Gerechtigkeit außerordentlichen Einfluß auf seine Zeit und deren Herren. Als Zentrum fränkischer Heiligenverehrung baute um 470 ein Bischof Perpetuus die Martinskirche von Tours, die zum Nationalheiligtum Galliens und zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort wurde; zerstört in der Zeit der französischen Revolution, nach 1790.

Ein anderer Heiliger dieser Zeit war Remigius, Kirchenpatron in Dahenfeld. Er war um 500 Bischof von Reims, freundschaftlich verbunden mit Chlodwig I., den er zum Christentum führte und 498 taufte. Damit wurde die Christianisierung der Franken eingeleitet. Remigius war ein Gegner der Arianer, einer Richtung, die die Gottheit Christi bestritt, und der vor allem die Goten angehörten. Die

Franken wurden durch Remigius mit Rom verbunden, diese Entwicklung bestimmte die christliche Ausrichtung des Frankenreiches und in Folge des gesamten Abendlandes.

Auch der Patron der Neckarsulmer Pfarrkirche, Dionysius, gehört in die erste Reihe der von den Franken besonders verehrten Heiligen. Dionysius war Mitglied des Areopags (Regierung von Athen) und wurde vom Apostel Paulus bekehrt (Apostelgeschichte 17,34). Er war angeblich der erste Bischof in Athen und starb den Märtyrertod. Später wurde er mit Dionysius von Paris gleichgesetzt. Unter diesem Namen schrieb um 500 ein syrischer Autor eine Reihe von Büchern, die für die mittelalterliche Theologie von Bedeutung waren – der Pseudo-Dionysius. Sein besonderes Heiligtum ist die Abtei Saint Denis bei Paris, die 623 von Dagobert zu Ehren des heiligen Dionysius begründet wurde. Später wurde die Abteikirche unter dem berühmten Abt Suger umgebaut, dieser Bau ist ein Ausgangspunkt der gotischen Kunstentwicklung vor allem in der Architektur.

Außer den Kirchenpatronen muß man in der Neckarsulmer Entwicklung auch die alten Stiftungen an das Kloster Lorsch an der Bergstraße berücksichtigen. Die Stiftungen wurden von Sulmer Adligen (der Ort hieß Sulm) getätigt in der Zeit zwischen 771 und 791, sie sind im Lorsch Codex eingetragene und bilden die älteste urkundliche Erwähnung unserer Stadt. Lorsch war ein Benediktinerkloster, das 746 gegründet und 772 zur Reichsabtei erhoben wurde. Aus der frühen Klosterzeit (9. Jahrhundert) stammt die noch bestehende Toranlage, die ein einprägsames Beispiel karolingischer Baukunst darstellt. Die Stiftungen Sulmer Adliger erlauben die Annahme, daß der Ort damals schon eine größere Villa war, ein Ort, der aus dem Besitz des Adels und aus den „Hufen“ abhängiger Bauern bestand. Ein solcher Ort besaß sicher eine Kapelle oder eine kleine Kirche.

Eine weitere frühe Verbindung weist nach Amorbach im Odenwald und zum Bistum Würzburg,

das von Bonifatius 741/742 gegründet wurde. Amorbach unterstand zeitweise dem Würzburger Bischof. Das Kloster besaß lange Zeit das Kirchenpatronat in Neckarsulm, bis es Anfangs des 13. Jahrhunderts durch den Bischof von Würzburg abgelöst wurde. Für die Zeit um 1200 muß Sulm eine Pfarrkirche besessen haben, in Urkunden befindet sich ab 1200 immer wieder die Bezeichnung plebanus für Geistliche. Der Name Plebanus – Leutpriester wird in der Regel Gemeindepfarrern beigelegt, der Plebanus ist der örtliche Pfarrer, der die Kirche zu versehen hat. Eine Kirche dieser Zeit zeigte sicher romanische Formen, wie sie etwa von den Stadtkirchen in Schwaigern und Weinsberg oder der Johanneskirche in Brackenheim bekannt sind.

Auf die romanische Kirche folgte eine einfache gotische Kirche, deren Grundriß der Baumeister der bestehenden Stadtkirche in seinen Bauplan 1706 eingezeichnet hatte. Dies war eine einschiffige Kirche mit einem Turm an der Ostseite, der Chor befand sich im Turm. Der alte Bau war also nach Osten ausgerichtet, erst die neue Kirche bekam eine Nord-Süd-Richtung. Mit dieser Grundrißzeichnung haben wir erstmals eine sichere Angabe über unsere Kirche. Sie war relativ klein, hatte drei Altäre, über die wir nichts Näheres wissen. Aus den Eingaben und Unterlagen zum Bau der jetzigen Kirche geht hervor, daß die Kirche klein, baufällig und unansehnlich war. Aus dieser Grundrißzeichnung wird aber auch ersichtlich, daß die bekannten Merianansichten unserer Stadt mit dem mächtigen achteckigen Turm an der Nordostseite der Kirche mehr oder weniger Produkte einer künstlerischen Phantasie vorstellen.

Die Pfarrkirche in Neckarsulm ist ein Bau des Deutschen Ordens aus frühbarocken, fast noch späten Renaissanceformen. In der Zeit nach 1700 entstehen im Unterland eine ganze Reihe barocker Kirchen, eine der schönsten unter ihnen ist die Dahenfelder Remigiuskirche, seit dem Dreißigjährigen Krieg eine Wallfahrt zum Heiligen Kreuz. Wenn man die Deutschordenskirchen im Unterland zusammennimmt, einschließlich St. Dionysius in Neckarsulm, kann man von einer Art Deutschordensbarock sprechen, der nicht nur unsere Stadt, sondern alle ehemaligen Deutschordensgemeinden im Unterland prägt.

August Vogt